

Die ersten Schwestern von 1873

150 Jahre

Wirken der Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu in Wien



Vorwort



Vor genau 150 Jahren sind die ersten Schwestern der Kongregation der Dienerinnen des hlst. Herzens Jesu in Begleitung des Ordensgründers Abbé Victor Braun in Wien angekommen, um im Krankenhaus „Rudolfstiftung“ (heute Klinik Landstraße) ihren Dienst in der Krankenpflege zu beginnen.

Wir möchten innerhalb der Kongregation dieses Jubiläum zum Anlass nehmen, einen Blick zurück auf die Anfänge zu machen. Mit Ihnen als interessierte Leser*innen wollen wir Geschichte, Entwicklung und Reflexion über die letzten 150 Jahre teilen.

Ein großes Anliegen dieser Veröffentlichung ist es, den Schwestern, die den Grundstein für das Wirken der Kongregation in Wien und Österreich gelegt haben und große Opfer auf sich genommen haben, ein lebendiges und wahrnehmbares Gesicht zu verleihen.

Diese Würdigung gilt auch allen Herz Jesu Schwestern, die seit 1873 mit Händen und Herzen in der Krankenpflege gearbeitet haben sowie allen Schwestern, die heute im Dienste der Bedürftigen und Kinder arbeiten oder unser Wirken im Gebet begleiten.

Wir nehmen Sie, geschätzte Leser*innen mit auf diese gemeinsame Reise zurück in die Geschichte, die es uns als Herz Jesu Schwestern ermöglicht, wieder tief in Kontakt mit unserem Vater Stifter Victor Braun und dem Leitsatz „In Liebe dienen“ zu kommen.



*Sr. M. Adeline Grandits SSCJ
Generaloberin
Kongregation der Dienerinnen
des hlst. Herzens Jesu
Wien, im Mai 2023*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Inhaltsverzeichnis	3
Die Vorbereitung	4
Der Beginn	5
Deutsch-Französischer Krieg und Pariser Kommune	6
Jaromir Freiherr von Mundy, Karl Böhm von Böhmersheim	8
Die Reise	10
In der Rudolfstiftung	10
.... und immer ausgebreiteter wurde ihr Wirkungskreis	13
Herz Jesu Krankenhaus	15
Jung, Alt und Pastoral	16
Heute	17
Das Charisma der Kongregation	18
Lebensbilder der ersten Schwestern	19
Impressum	25

Die ersten Schwestern

Die Vorbereitung

Bereits im Jänner 1873 besuchten an einem sonnigen aber kalten Morgen der Ordensgründer Abbé Victor Braun und Schwester Franz von Sales das erste Mal die Großstadt Wien, um über das künftige Wirken der Kongregation im Rudolphspital zu verhandeln. „*Es mußte mit den angekommenen Fremden, einer Dame im schwarzen Seidenanzuge, von einem Herrn begleitet etwas wichtiges zu Grunde haben, da sie vom Herrn Direktor des Spitals selbst begleitet wurden um die inneren Räumlichkeiten u. die Ordnung des Hauses zu besichtigen.*“¹



Schwester Franz von Sales



Rudolfstiftung, ca. 1900

von den Verhältnissen des Hauses machte, sah er „*ein weites Feld sich ausbreiten*“ für das Wirken seiner Kongregation. „*Die Ehre des göttl. Herzens Jesu und das Heil so vieler, vieler unsterblichen Seelen war es, was das von Eifer durchglühte Herz des Stifters fesselte.*“ Wohl sah er auch die Schwierigkeiten und Herausforderung der neuen Aufgabe voraus, „*doch dies konnte seinen glaubensfesten so vielgeprüften Muth nicht erschüttern*“¹ und er unterzeichnete den Vertrag.

¹ Einiges über den Beginn der Tätigkeit der Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu im Rudolphspital, Hauschronik Rudolphspital, 1873, S. 9-10

Der Beginn

Nach einer abenteuerlichen Reise mit Zug und Schiff erreichten dreizehn Schwestern am 2. Mai 1873 in Begleitung von Vater Stifter Victor Braun die Stadt Wien und legten den Grundstein für das Wirken der Kongregation in Österreich.

Sie kamen aus London und aus Kühr, den beiden Niederlassungen der noch sehr jungen Kongregation. Einige von ihnen haben erst kurz vor dem Reiseantritt ihr geistliches Leben in der Kongregation begonnen.



Vater Stifter Victor Braun

sich und gründete 1866 in Paris die neue **Gemeinschaft der Dienerinnen des hlst. Herzens Jesu**.

Trotz vieler Hindernisse verbreitete sich die Gemeinschaft im Großraum Paris rasch. Neben der Waisenkindbetreuung zählte auch die Hauskrankenpflege zum Einsatzgebiet der Schwestern.

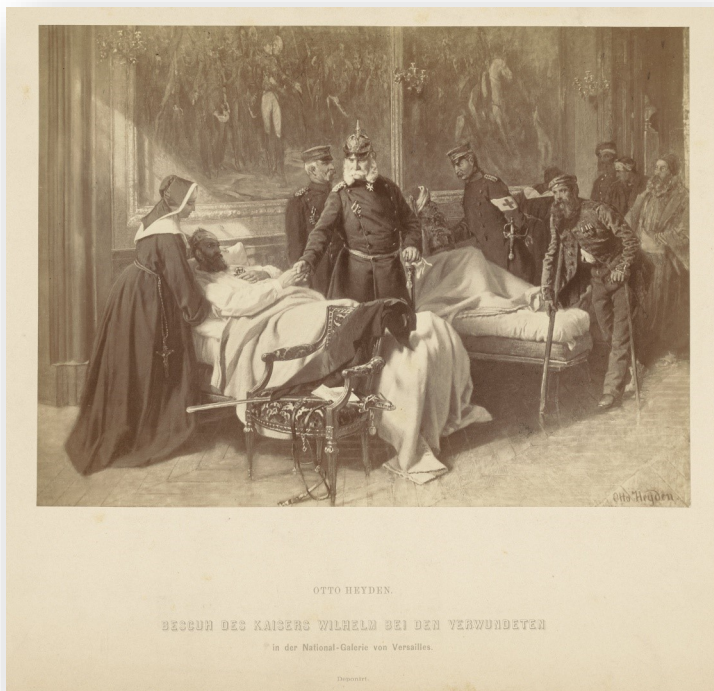
„Das gute Beispiel ist die erste Aufgabe. Uns allen sind Seelen anvertraut, die wir zu dem liebenden Herzen unseres Erlösers hinführen sollen.“

Victor Braun

Deutsch-Französischer Krieg 1870/71 und Pariser Kommune 1871

In den Wirren des **deutsch-französischen Krieges von 1870/71** mussten jedoch alle deutschen Schwestern Frankreich verlassen. Sie flüchteten nach London, wo sie ihre Arbeit fortsetzten. Die in Frankreich verbliebenen Schwestern wurden über das Rote Kreuz in der Verwundetenpflege der Feldlazarette von Paris, Orleans, Versailles und der „Wahner Heide“ bei Köln eingesetzt.

Allein in dem **Lazarett von Versailles**, dessen Ambulanz direkt im Schloss, untergebracht war, waren 30 Schwestern im Dienst. Über diese Zeit kann man in den Aufzeichnungen lesen²: *„Die Schwestern pflegten ohne Unterschied französische, wie auch preussische Verwundete. Die Deutschen hatten den grossen Saal, Gallerie der Schlachten genannt, in eine Ambulanz für ihre schwerverwundeten Offiziere umgewandelt. In dieselbe wurden Offiziere aller Rangstufen aufgenommen und eine Schwester, eine Elsässerin, die deutsch sprach, hatte*



Besuch des Kaisers Wilhelm bei den Verwundeten

² Geschichte der Kongregation, Wien, 1923, S. 59-62

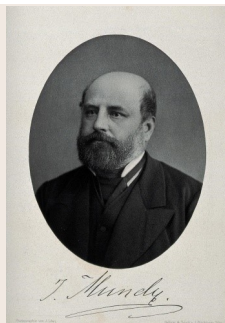
die Aufsicht darüber. Sie sah auch die ganze militärische Rangordnung in diesen Saal eintreten, vom alten **König Wilhelm** und dem Kronprinzen angefangen, bis zu den einfachen Anführern, welche die Verwundeten oft besuchten. [...] Die Schwester Vorsteherin (Schwester Marie v. d. Himmelfahrt) hatte in dieser Offiziersambulanz einen solchen Einfluss gewonnen und soviel Achtung und Dank sich verdient, dass die höheren Offiziere und das Personal sie für das eiserne Kreuz vorschlagen wollten. [...] Die Schwester wies die Auszeichnung zurück mit der Bemerkung, sie pflege ihre Feinde aus Liebe zu Gott und erwarte nur von ihm die Belohnung. [...]

Während des Aufenthaltes in der Ambulanz in Versailles hatten die Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu Gelegenheit einem Priester, dem Kaplan von St. Cloud, **Abbé Mallard**, das Leben zu retten. Er war plötzlich als Spion angeklagt und sollte am anderen Tage erschossen werden. Bei dieser Schreckensnachricht wurde von Seiten des hochwürdigen Herrn Bischofs alles versucht, um den Unglücklichen zu retten, aber alles vergebens. Den Schwestern blutete das Herz und sie entschlossen sich zu einem letzten Versuch. Ohne einen Augenblick zu verlieren, wurde eine von ihnen zum König Wilhelm abgeschickt und diese bat dringend um eine Audienz. Sie erhielt dieselbe nur nach unsäglichen Schwierigkeiten, und als sie vor den König geführt wurde, bat sie um die **Begnadigung** ihres Kaplans. Der König weigerte sich entschieden, der militärischen Gerechtigkeit hindernd entgegenzutreten. Die Schwester bestand auf ihrer Bitte. Alles nützte nichts. Nun hielt aber die Schwester keine menschliche Rücksicht mehr zurück; mit feurigem Blick und dem Mute der Verzweiflung erklärte sie dem König wenn er diese Missetat ausführen liesse, so würden die dreissig Krankenschwestern die Ambulanz sofort verlassen.

König Wilhelm, der die ausgezeichneten Dienste wohl kannte, welche die Schwestern in der Schloss-Ambulanz leisteten, liess sich von dieser Drohung erweichen. Er gab den Befehl, den Verurteilten zu begnadigen, und die gute, hocheufreute Schwester beeilte sich, dem Gefangenen die glückliche Nachricht zu bringen.“

Jaromir Freiherr von Mundy, * 3. Oktober 1822 Mähren, † 23. August 1894 Wien, Offizier, Arzt, Philanthrop.

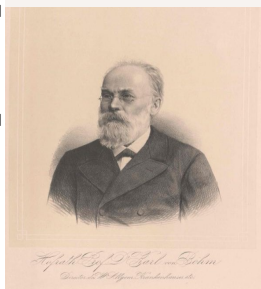
Nach begonnenem Theologiestudium wandte sich Mundy dem Militärberuf zu (1843-1855) und studierte später in Würzburg Medizin. Nach 1866 bemühte er sich um eine Reorganisation des österreichischen Militärsanitätswesens. 1870/1871 arbeitete er in Pariser Lazaretten und organisierte Verwundetentransporte. 1872 kam er nach Wien, wo er kurze Zeit als ao. Prof. des Militärsanitätswesens an der Universität Wien und auch am Josephinum lehrte. 1875 als Generalchefarzt für den Malteserorden fungierend, 1876/1877 im serbisch-türkischen Krieg Organisator vom Verein „Roter Halbmond“ in Konstantinopel. Mit seinem Freund Theodor Billroth wirkte er an der Gründung des Rudolfinerhauses mit. Sein Hauptverdienst liegt in der unter dem Eindruck der Ringtheaterkatastrophe über seine Initiative 1881 erfolgten Gründung der „Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft“. 1885/1886 nahm er in Serbien am serbisch-bulgarischen Krieg teil. (Auszug aus: Wien Geschichte Wiki, 8.7.2021)



Karl Böhm von Böhmersheim, Mediziner und Techniker

* 26. Oktober 1827 in Böhmen, † 27. Mai 1902 Mödling; Nach Absolvierung der philosophischen Jahrgänge an der Universität Prag studierte er ab 1846 Medizin an der Universität Wien, 1851 Dr. med. und Dr. chir. Zum Oberarzt ernannt, fungierte er zunächst als Chefarzt des Spitals. 1865 schied er aus dem Militärdienst aus und übernahm die I. chirurgische Abteilung der Rudolfstiftung, danach die gynäkologische Station. 1866 wurde er zum provisorischen, 1870 zum definitiven Direktor dieser Krankenanstalt befördert. Ab 1887 fungierte B. als Direktor des Allgemeinen Krankenhauses. Ab 1897 Mitglied des Ob. Sanitätsrats, 1889 zum Hofrat ernannt, 1891 als „Edler von Böhmersheim“ in den Adelsstand erhoben.

(Auszug aus: Österreichisches Biografisches Lexikon und biographische Dokumentation, online 8.7.2021)





Lazarett „La Grande Gerbe“

Source gallica.bnf.fr / Bibliothèque nationale de France

Lazarett-Ordnung, erstellt von Dr. Mundy

Zur Zeit der „**Pariser Kommune**“, einem revolutionären Pariser Stadtrat, der sich im Zuge des Krieges im März 1871 gebildet hat, wurden unsere Schwestern als Krankenpflegerinnen für ein großes Lazarett angefordert, das „La Grande Gerbe“ hieß. Hier wurden die verwundeten Soldaten aus den Kämpfen der Belagerung versorgt. Für dieses Lazarett war der österreichische Stabsarzt und Mitglied des Malteserritter-Ordens **Jaromir Freiherr von Mundy** (siehe S. 8) verantwortlich. Ihm fiel die aufopfernde Arbeit der Schwestern im Feldlazarett „La Grande Gerbe“ auf.

Zurück in Wien empfahl Mundy die Schwestern dem Direktor der k.k. Rudolfstiftung, **Dr. Böhm** (siehe S. 8). Dieser ergriff die Gelegenheit und fragte um Ordenskrankenschwestern, zuerst für einen kleinen Teil seines Spitales, an. Er setzte sich mit Victor Braun ins Einvernehmen und erbat Schwestern, unter der Bedingung, dass sich dieselben einer „sehr strammen Ordnung“ anpassen würden.

Die Reise

So fuhren Ende April elf Schwestern aus der neuen Niederlassung in London mit dem Zug an die Küste und bestiegen am 29. April 1873 das Schiff nach Amsterdam. Sie genossen noch das wunderbare Schauspiel der untergehenden Sonne am Verdeck, bevor fast alle Schwestern von der „*unausbleiblichen Seekrankheit*“³ befallen wurden, da ein Sturm aufzog und das Schiff in ein Unwetter kam. In dem Toben und Wüten des Sturmes beteten die Schwestern und empfahlen sich dem göttlichen Herzen Jesu. Am Morgen schon glitt nun das Schiff wieder friedlich über die Wellen und bald konnten sie die Turmspitzen der Hafenstadt Amsterdam erkennen.

Mit dem Zug ging die Reise weiter nach Köln, wo die elf Schwestern den kurzen Aufenthalt nutzten, um sich bei den Franziskaner-Schwestern, die sie liebevoll aufnahmen, zu stärken. Als sie nach Koblenz kamen, stieß die zwölfte Schwester zu ihnen, Sr. Hildegard, die aus der deutschen Niederlassung in Niederfell kam.

Bei dem Halt in der Stadt Mainz wartete bereits der hochwürdige Vater Stifter, zusammen mit Sr. Brigitta, um sich der Reisegruppe anzuschließen. Diese dreizehn Schwestern hatte Vater Stifter für die erste Niederlassung in Wien bestimmt. Während der Weiterfahrt bestimmte er Sr. Theresia von Jesu als Oberin der kleinen Gruppe, die in Wien ihrer neuen Aufgabe nachkommen sollte.

In der Rudolfstiftung

Es war der **2. Mai** und ein Freitag, also ein **Herz-Jesu-Freitag**, als die kleine Gruppe, gefolgt von den neugierigen Blicken der bei dem Tor wartenden Wärterinnen⁴ und Bediensteten des Hauses, vom damaligen

³ Hauschronik Rudolfstiftung, 1873, S. 17

⁴ Wärterinnen: damals gebräuchlicher Name für das weltliche weibliche Pflegepersonal des Krankenhauses

Direktor der Rudolfstiftung, Herrn Dr. Böhm empfangen wurden und in den Saal geführt wurden, der ihnen als Wohnung dienen sollte. Zehn Schwestern traten ihren Dienst in der Rudolfstiftung an, die drei anderen Schwestern fanden dankenswerterweise für eine Weile im Kloster der Salesianerinnen am Rennweg liebevolle Aufnahme, von wo aus sie in der Hauskrankenpflege arbeiteten.

Nachdem sie sich von den Strapazen der Reise kurz erholt hatten, wurden sie vom Direktor der Rudolfstiftung ihren Diensten zugeteilt. Da sie über keine Vorbildung in der Krankenpflege verfügten, waren sie auf die Einführung durch die Wärterinnen angewiesen, die den Schwestern jedoch zu Beginn Ablehnung zeigten⁵. Auch unter den Ärzten, mit Ausnahme des Direktors Dr. Böhm wurde der Einsatz von geistlichen Schwestern in der Krankenpflege zuerst eher skeptisch gesehen. Das Thema „Direktor Böhm und seine Schwestern“ wurde mehrere Monate lang mit Spott in den Wiener Zeitungen aufgegriffen.

Die ersten Schwestern mussten in ihrer Ordensregel und auch Ordenskleidung in der Eingangszeit schmerzliche Einschränkungen hinnehmen. So wurde ihnen eine Kürzung des Schleiers verordnet und die Teilnahme an der Hl. Messe und ihren Gebeten zeitlich erschwert.

„Es herrschte überall eine große Armuth und Dürftigkeit.“ Am Abend jedoch gaben sie „sich mit ganzer Seele der Freude über das Beisammensein hin, erzählten sich Erlebnisse und wohl manche Thräne entwischte dem Auge um das bedrängte Herz wieder leichter ausathmen zu lassen.“⁶



Die größte Herausforderung zu Beginn war die Ablehnung der neuen Schwestern durch die bereits im Spital arbeitenden Wärterinnen. Diese erkannten in den Neuankömmlingen eine Bedrohung für

⁵ Hauschronik Rudolfstiftung, 1873. S. 36-37

⁶ Hauschronik Rudolfstiftung, 1873. S. 38

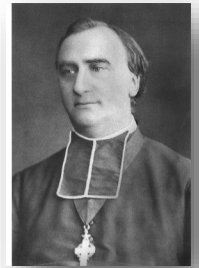
den eigenen Arbeitsplatz und somit gestaltete sich die Einführung in die neuen Arbeitsbereiche mancherorts verwirrend. Auch mit dem Wiener Dialekt mussten sich die ersten Schwestern erst vertraut machen, sie kamen ursprünglich ja alle aus Deutschland.



Wärterinnen, Rudolfstiftung um 1900

Einen großen Rückschlag in ihrer Eingewöhnungszeit erfuhren die Schwestern auch durch den unerwarteten Tod der von ihnen geschätzten jungen Oberin, **Sr. Theresia von Jesu**. Sie starb nur 44 Tage nach der Ankunft an Lungenentzündung. Vier weitere „erste Schwestern“ verstarben in den Folgejahren an der damals häufigen Krankheit Tuberkulose.

Trotz der Schwierigkeiten fanden sie immer wieder Trost in der Gemeinschaft, in ihrer unerschütterlichen Herz Jesu Verehrung und im Zuspruch durch den Vater Stifter Victor Braun, der ihnen in dieser anfänglichen Zeit beistand. *„Seine große Liebe umfasste Alle und niemals war er müde sie anzuhören. Durch seine Gegenwart verlor das Leiden seine bittere herbe Natur und er erfüllte jedes zagende leidende Herz mit neuem Muthe.“*⁷



Mit unerschütterlichem Eifer und Einsatz gewannen die Herz Jesu Schwestern innerhalb einiger Monate das Vertrauen der Ärzte und Patient*innen in der Rudolfstiftung und nach drei Jahren arbeiteten schon 80 Schwestern in dieser ersten Niederlassung.⁸

⁷ Hauschronik Rudolfstiftung, 1873, S. 49

⁸ Histoire de la Congrégation des Soeurs Servantes du Sacré-Coeur de Jésus, 1917, S. 136

... und immer ausgebreiteter wurde ihr Wirkungskreis

Durch Ordenszuwachs und die Reputation der Schwestern in der Krankenpflege folgten in den kommenden Jahren **zahlreiche neue Einsatzgebiete in Wien und Umgebung**. Weitere Schwestern, die für den Einsatz eigens aus der Niederlassung in London kamen, arbeiteten ab 1875 auch im **Kronprinz-Rudolf-Kinderspital**. Es folgte eine Niederlassung im **St. Anna Kinderspital** im Jahre 1877 und ab 1880 begannen die Schwestern ihren Pflegedienst im **Epidemiespital in der Triesterstraße**, später im Krankenhaus **Wieden** und in der **Confraternität**.

Die Kongregation war inzwischen so gewachsen, dass 1899 bereits eine Zahl von 50 Schwestern ihren Dienst in der Krankenpflege im **Allgemeinen Krankenhaus** in Wien antreten konnten. Während der Balkankriege und des ersten Weltkrieges dienten zahlreiche Schwestern in Feld- und Reservelazaretten in der Verwundetenpflege.



Kragujevac, Aug. 1913, serbisch-bulgarischer Krieg, „Ambulanz im Freien“

„Die Kongregation ist zu dem einzigen Zweck gegründet worden, das Herz Jesu zu verherrlichen, besonders durch den Dienst an den Armen, den verlassenen Kindern, den Kranken und an allen denjenigen, mit welchen euer Liebesdienst euch in Beziehung bringt. Vergesst nicht den Zweck, zu welchem ihr in der Genossenschaft versammelt seid.“

Victor Braun

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts waren durchschnittlich **650** Herz Jesu-Schwestern in den öffentlichen Krankenhäusern Wiens vertreten.

Die Tätigkeit der Herz Jesu Schwestern
in den Spitälern der Gemeinde Wien⁹

Krankenanstalt Rudolfstiftung	01.05.1873 - 15.03.1966
Kronprinz Rudolf - Kinderspital	20.09.1875 - 01.01.1888
St. Anna Kinderspital	01.06.1877 - 28.06.1938
Wiedner Krankenhaus	01.11.1888 - 02.08.1945
Kaiser Franz Josef Spital	06.09.1889 - 31.12.1982
Inquisitenspital (Gefangenenhausspital)	02.01.1897 - 31.12.1980
Allgemeines Krankenhaus	01.06.1899 - 30.09.1973
Kaiser Franz Josef Spital (Kinderabtlg.)	15.07.1906 - 05.08.1920
Gottfried Preyersches Kinderspital	06.11.1914 - 15.02.1974
Heeresspital	07.05.1934 - 12.12.1953



Während des **2. Weltkrieges** beanspruchte die Wehrmacht alle entbehrlichen Räumlichkeiten im Mutterhaus der Kongregation für ein Reservelazarett und die Räume des Klosters wurden zum Spital umgerüstet, das bis zu 300 Verwundete versorgen konnte.

Lazarett im Mutterhaus im 2. Weltkrieg

Nach Kriegsende wurde das Lazarett in das von den Schwestern geführte „**Herz Jesu-Krankenhaus**“ umgewandelt. Dieses hat sich durch den unermüdlichen Einsatz der Schwestern stets weiterentwickelt.

⁹ aus Bezirksmuseum Landstraße, Sonderheft 2006, Die Geschichte des Herz Jesu Spitals in Wien III - Landstraße, S.13



Rudolfstiftung kurz vor der Auflösung der Niederlassung, 1966

kapitel der Krankenpflege in den öffentlichen Spitälern ab.

Mit sinkenden Schwesternzahlen zog sich die Kongregation immer mehr aus den öffentlichen Spitälern zurück. In der Rudolfstiftung beendeten die letzten Schwestern 1966 den Dienst.

Mit dem Rückzug aus dem Kaiser Franz Josef Spital im Jahre 1982 schlossen die Schwestern nach einer Zeit von 109 Jahren das Ka-

Herz Jesu Krankenhaus



Die Kongregation konzentrierte sich auf den Betrieb des kloster eigenen Herz Jesu Krankenhauses, wo von der Geschäftsführung bis in den OP - Saal die Schwestern im Herz Jesu Geist weiterwirkten.

Auf Grund von Nachwuchsmangel wurde das Krankenhaus 2007 in die **Vinzenz Gruppe Wien Holding** eingebracht, die mehrere Ordensspitäler unter einem gemeinsamen Dach führt.

Das Krankenhaus wurde seitdem zu einer renommierten Fachklinik für Orthopädie mit hoher internistischer Expertise in Rheumatologie, Osteologie und Remobilisation ausgebaut.

Jung, Alt und Pastoral

Neben der Krankenpflege zählen auch die Kinderbetreuung, Altenbetreuung und Sozialpastoral zum Wirkungsfeld der Schwestern. Im Laufe der Geschichte wurden nicht nur in Wien, sondern auch an zahlreichen Orten in Österreich und Deutschland Kindergärten betrieben.

In Wien Landstraße werden im Verein Herz Jesu Kindergarten und Hort heute rund **150 Kinder** betreut. Träger des Vereins ist die Vereinigung Katholischer Kindertagesheime (KKTH). In den Häusern in Polen und der Tschechischen Republik wirken Schwestern in der **Kinder- und Jugendpastoral**. In Bytom, Polen betreiben die Schwestern ein klostereigenes **Altenheim**. Im Herz-Jesu-Haus Kühr in Niederfell bei Koblenz werden im Rahmen der **Stiftung Victor Braun** Menschen mit geistiger Behinderung betreut.



Heute

Und wie leben die Schwestern heute? Sie pflegen neben ihrer Arbeit das Stundengebet mit Laudes, Terz und Vesper. Zur spirituellen Tradition des Ordens gehört auch die Ölbergstunde jeden Donnerstag und die eucharistische Anbetung des Herzens Jesu an jedem ersten Freitag im Monat. Patienten des Herz Jesu Krankenhauses können via TV die täglichen Gottesdienste in der Herz Jesu Kirche mitfeiern.

Die Zukunft des Ordens mit derzeit rund 45 Schwestern in der Kongregation wird in einer möglichen engeren Verbindung mit den in einer Föderation verbundenen Kongregationen in England und Frankreich gesehen. Viele junge Schwestern aus Afrika oder den Philippinen geben Hoffnung, dass der Gründergeist weiterleben wird.



Das Charisma der Kongregation

Ehre

Wir verehren Jesus in der Gestalt seines heiligsten Herzens und ehren Gott durch den Dienst am Nächsten

Liebe

Wir sind uns bewusst, dass wir in der Liebe Gottes für Ihn und die uns anvertrauten Menschen leben



Dank

Wir danken Gott für unsere Berufung und für die Wunder seiner Liebe, die er durch Seine Schöpfung und Erlösung allen Menschen schenken will

Sühne

Wir versuchen durch die Hingabe unseres Lebens in Vereinigung mit Jesus Christus seine erlösende Kraft zu leben

Die ersten Schwestern

Lebensbilder



Schwester Theresia von Jesu, Müller

Wurde in Köln am 13. November 1870 in der Kongregation eingekleidet, legte am 29. Jänner 1872 die Gelübde ab und wurde als Oberin mit den ersten dreizehn Schwestern im Mai 1873 nach Wien geschickt. Sie war für die kleine Schar Schwestern wahrhaft eine Mutter, überall half sie und tröstete. Kaum fünf Wochen nach der Ankunft in Wien erkrankte sie an Lungenentzündung. Mit Geduld ertrug sie ihre Schmerzen und starb schon am 15. Juni 1873 im Rudolfspital.

Schwester Aurelia, Theresia Melchers

Geboren zu Geilenkirchen im Rheinland, trat sie am 11. April 1873 in London in die Kongregation ein. Am 20. April 1873 eingekleidet, kam sie im Mai 1873 nach Wien. Der selige Vater Stifter schätzte sie sehr, sie war ein Muster treuer Pflichterfüllung und ein wahres Vorbild für alle Schwestern. Sie ist am 4. April 1874 im Rudolfspital gestorben.

Schwester Adelina, Katharina Schmidt

War eine Rheinländerin und wurde am 27. März 1845 in Elsenborn geboren. Sie trat in Frankreich ein und erhielt dort am 20. April 1873 das heilige Ordenskleid. Sie legte in Wien am 27. Dezember 1875 ihre heilige



Profess ab. Der hochwürdige Vater Stifter hat einst bei Tisch gesehen, dass sie nicht alles essen konnte, so erhielt sie wegen ihres Magenleidens die Erlaubnis für Schonkost. Sie starb am 14. Juli 1884 im Rudolfspital an Tuberkulose.

Schwester Hildegard, Gertrud Zeien

Am 3. Oktober 1844 in Weisshoven im Rheinland geboren, trat sie am 2. November 1870 in die Kongregation ein. Nach beendeten Noviziat durfte sie am 19. September 1874 erstmals die heilige Profess ablegen. Schwester Hildegard besorgte die Wäsche. Man sagt ihr nach, dass sie unermüdlich war, die Schwestern zu bedienen und sie zu unterstützen. Sie erkrankte an Tuberkulose und durfte am Feste des hl. Franz von Sales 1885 auf dem Sterbebett die ewigen Gelübde ablegen. Am 15. Februar 1885 starb sie im Provinzialhaus am Rennweg.

Schwester Pelagia, Gertrud Löhner

Geboren am 6. Mai 1846 in Dedenbach bei Monjoie im Rheinland.

Sie trat am 11. April 1873 in London ein und bekam schon am 20. April desselben Jahres das heilige Kleid. Am 27. April bereits reiste mit einigen anderen Schwestern nach Wien in die neue Niederlassung im Rudolfspital. Hier legte sie dann am 27. Dezember 1875 ihre ersten heiligen Gelübde ab. Schwester Pelagia war sehr glücklich in ihrem Beruf. Sie war ein heiterer Charakter, der auf die ganze Umgebung einen wohltuenden Einfluss übte. Die Kranken freuten sich schon immer, wenn sie Dienst hatte, denn sie heiterte alle auf. Während ihrer langen eigenen Krankheit war sie die Sonne des Krankenzimmers; trotz ihres Leidens, war sie heiter und freudig wie ein Kind.

Sie starb am 23. Oktober 1886 im Mutterhause.

Schwester Anastasia, Christina Holz

Am 27. Jänner 1845 in Gürzenmich in Rheinpreussen geboren, ist sie am 4. Februar 1873 in England eingetreten und daselbst am 20. April

1873 eingekleidet worden. Die ersten und die ewigen Gelübde legte sie in Wien ab und zwar am 27. Dezember 1875 bzw. 2. Juli 1899. Sie war eine sehr heitere humorvolle Natur und übte auf alle Schwestern einen sehr positiven Einfluss aus. Wenn Schwester Anastasia nicht da war, fehlte etwas. Sie war lange Jahre Novizenmeisterin und nachher Oberin, zuletzt im Wiedner Krankenhaus, von wo aus sie schwer krank ins Mutterhaus gebracht wurde. Am 1. Jänner 1906 eilte sie abends dem Herzen Jesu entgegen.



Schwester Maria von der immerwährenden Hilfe, Maria Henkel

Ist am 10. Juli 1848 in Offenbach am Main geboren. Am 4. Oktober 1868 wurde sie Mitglied der Kongregation und am 13. November 1870 in Köln eingekleidet. Die heiligen Gelübde legte sie am 20. April 1873 ab, ewige Gelübde am 2. Juli 1899.



Schwester Maria v.d.i.H. war eine der ältesten Schwestern der Genossenschaft. Sie hatte einen sehr heiteren Charakter. Wenn sie einmal einer Mitschwester ungeduldig war, besaß sie soviel Demut, dieselbe, und wenn es die jüngste Novizin war, vor allen um Verzeihung zu bitten. Durch ihr liebes, heiteres Wesen hatten Kranke, die sie pflegte, eine große Anhänglichkeit an sie und zeigten sich sehr dankbar. Sie erkrankte an einem Bronchialkatarrh und verschied am 28. Juni 1910 im Mutterhause.

Schwester Cornelia, Anna Allemand

Geboren am 5. März 1852 in Ingenbroich bei Montjoie.

Sie trat am 27. April 1872 in die Kongregation ein und wurde am 20. April 1873 in London eingekleidet. Ihre ersten heiligen Gelübde legte sie am 27. Dezember 1875 in Wien ab und ebenso ihre ewige Profess am 2. Juli 1899.

Schwester Cornelia war eine unserer ersten Schwestern. Sie empfing bei der ersten Einkleidung, die in London stattfand, das hl. Kleid. Dieser erhabenen Feier wohnten sieben Bischöfe und eine große Menge Volkes bei. Obwohl die Teilnahme an der Feier nur mit Einlasskarten gestattet war, war die Kirche doch überfüllt. Es war dies die erste kirchliche Funktion nach der großen Verfolgung und unsere Schwestern waren die ersten Ordensleute, die wieder in die Öffentlichkeit traten.

Schwester Cornelia erfasste den Geist unserer Kongregation voll und ganz. Noch sehr jung, erst eingekleidet, wurde sie vom seligen Vater Stifter nach Wien zur Übernahme des Krankendienstes im Rudolfspital berufen, wo sie sehr segensreich wirkte. Nach längerer Wirksamkeit in diesem Krankenhaus kam sie als Krankenpräfektin in

das damalige Provinzialhaus am Rennweg, später am Himmelhof. Sie bekleidete auch das Amt einer Provinzialrätin. Sie opferte sich für ihre kranken Mitschwestern und wurde von denselben wie eine Mutter geliebt. Am 1. März 1892 wurde sie Oberin im Rudolfs-Spital. Durch ihre Liebenswürdigkeit, Bescheidenheit und Sanftmut gewann sie auch in diesem Amte alle Herzen.

[...]

Man fühlte es deutlich, dass sie immer auf die Stimme Gottes in ihrem Inneren lauschte und darnach handelte. Der hl. Wille Gottes war bis zu ihrem Tode ihre



einzig Richtschnur.

Nach 19jähriger Tätigkeit als Oberin des Rudolfspitals wurde sie ins Krankenzimmer im Mutterhaus verbracht. Hier verlebte sie noch 6 Jahre. Besonders die schon früher erwähnten vier Tugenden strahlten in immer hellerem Glanze: ihre wunderbare Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes, ihr überaus großer Gebetsgeist, ihre herzgewinnende Sanftmut und Nächstenliebe. Zwei Stunden vor ihrem Hinscheiden kam eine Schwester von Schwarzau sie besuchen. Die Sterbende erkundigte sich mit lebhaftem Interesse nach dem Befinden der Kaiserin und der Friedensfrage. Mit einem freudigen Antlitz schloss sie mit den Worten; „Ich freue mich und sterbe ruhig, weil es endlich dem Frieden näher geht und wir nicht umsonst so viel gebetet haben.“. Es war am 21. Mai 1918.

Schwester Ludovika, Josefa Pook

Wurde am 5. September 1845 bei Würseln bei Aachen geboren. Am 11. April 1873 trat sie als Kandidatin in das damalige englische Provinzialhaus der Kongregation in London-Stratford ein.

Es mögen gerechtfertigte Gründe, vor allem wohl der Mangel an Schwestern für die nahe bevorstehende Neugründung in Wien gewesen sein, die die Ursache waren, dass die deutsche Postulantin schon am 20. April 1873 eingekleidet worden ist.

Wenige Tage später, am 27. April 1873 verließ die junge Novizin mit den für die Gründung in Wien bestimmten Schwestern die Küste Englands, um dem Rufe des hochwürdigen Vaters Stifter nach Wien Folge zu leisten. [...] Hier, unter den ersten schwierigen Verhältnissen im Rudolf-



spital verbrachte sie das erste Jahrzehnt ihres Ordenslebens.

Als im Herbst 1885, während des serbisch-bulgarischen Krieges, das österreichische Rote Kreuz im Provinzialhaus um Schwestern für eine Hilfsexpedition nach Belgrad bat, wurden dreizehn Schwestern dafür bereitgestellt, unter denen sich auch Schwester Ludovika befand. Nach ihrer Rückkehr vom Balkan wurde Schwester Ludovika als Oberin der Niederlassung für Privatkrankenpflege in der Postgasse bestimmt. Als aber im März 1887 die Filiale auf der Seilerstätte eröffnet wurde, wurde sie als deren erste Oberin ernannt, blieb indessen auch hier nur bis 1. November 1888. Wieder war sie zur Übernahme eines neuen Wirkungsfeldes der Schwestern ausersehen:

die Kongregation übernahm an diesem Tage den Pflegedienst im Krankenhause Wieden. [...] Ein drittes Mal kam sie an die Spitze einer Neugründung: am 1. Juni 1899 war der Kongregation die Krankenpflege in einem Teile des Allgemeinen Krankenhauses in Wien übertragen worden. Einige Wochen später wurde Schwester Ludovika das Glück zuteil, die ewigen Gelübde ablegen zu dürfen, auch gehörte sie seit ungefähr dieser Zeit dem Generalrate der Kongregation an.

1910 wurde sie mit dem Goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Bis 8. März 1912 stand Mutter Ludovika den Schwestern des Allgemeinen Krankenhauses vor.

Mutter Ludovika war in den vielen Jahren, in denen sie den Schwestern als Vorgesetzte vorgestanden, stets das beste Vorbild für sie. [...]

Still, in inniger Vereinigung mit dem Herzen Jesu lebend, verbrachte sie ihre letzten Lebensjahre im Hütteldorfer Hause. Nahezu 74 Jahre alt, erlag sie, am 8. August 1919 einer Herzschwäche.

Leider sind im Archiv zu den Schwestern Lucie Iveldinger, Appolonia Bohn, Walburga Müller und Brigitta keine Aufzeichnungen mehr auffindbar. Sie sind dennoch in unser Andenken eingeschlossen.

(die Lebensbilder wurden aus den Einträgen der Sterbechroniken sowie dem Buch „*Histoire de la Congrégation des Soeurs Servantes du Sacré-Coeur de Jésus, 1917*“ zusammengestellt)



Bildnachweis:

Archiv der Kongregation der Dienerinnen des hlst. Herzens Jesu: Titelseite, S. 2, 4, 5, 11, 12, 13, 14, 15, 19, 21, 22, 23, 26, 28

Herz Jesu Kloster und Verein Herz Jesu Kindergarten und Hort: S. 2, 15, 16, 17, 18, 27

Rijksmuseum, CC0, via Wikimedia Commons: 6

Wellcome V0026889 CC BY 4.0 via Wikimedia Commons, Photogravure J.

Löwy: 8

ÖNB/Wien, PORT_00067862_01 : S. 8

Wikimedia Commons: S. 9, 26

E. Fontès/Gallica France: S. 9

Impressum: Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kongregation der Dienerinnen des hlst. Herzens Jesu, Keinergasse 37, 1030 Wien, Österreich. Text, Gestaltung, Layout: Nicole Jauffer

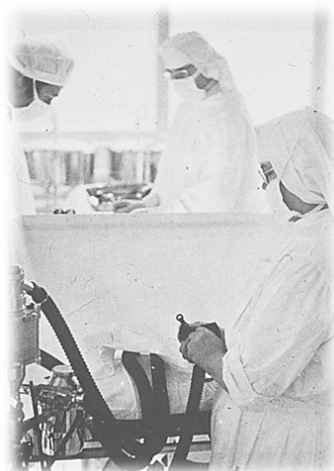
© Wien - 18. April 2023

www.herzjesu.wien



150 Jahre Herz Jesu Schwestern in Wien





150 Jahre Herz Jesu Schwestern in Wien



Ich Sr. Ludovika yubornm Töchterlein
Sinnem Sr. heiligsten Herzens Jesu
Ich überlasse nach möglichster Verbindung und
ausgehendem Raths, die Konvaleszenz, den Genuß
und Trübsamkeit des Gutes, die ich besitze, und
ich überlasse dieses Trübsamer Raths meinem
General Superior dem Sr. Abbe Braun

Ich überlasse
für die jungen Frauen meines Waisenheims
die Sinnem Sr. heiligsten Herzens Jesu
und soll die von meinem Einkommen sein, wenn
ich jemals das Unglück habe dieses Congregatione
nicht mehr anzuführen und werde ich immer
stets von jungen Personen in Aufsicht sein,
die wissen das Sinnem meines Waisenheims
jungen Genuß und Trübsamkeit bezogen haben
werden.

Wien Rudolf-Stiftung Spital
den 27. Dezember 1875.

Sr. Ludovika

Sr. Victor Braun

**Überlassungsurkunde von Sr. Ludovika mit
Unterschrift von Vater Stifter Victor Braun, 1875**